

Nachtrag. — Noch vor der Vollendung dieses Artikels ist es mir zufällig gelungen, ein Nest von *Ammophila Heydeni* Dahlb. aufzufinden, in dem sich eine lebende Larve der genannten Grabwespe und 4 gelähmte, noch weiche (das heißt nicht verdorrte) Raupen befanden. An einer traf ich die Larve tatsächlich saugend, (nicht nagend oder kauend), was schon daraus hervorgeht, daß etwa die Hälfte dieser Raupe noch die natürliche Leibeshülle aufwies, vom Reste aber nur die eingeschumpfte Haut vorhanden war. Das berechtigt nicht bloß zu einem Analogieschluß betreffend andere Grabwespen (wie *Philanthus*), sondern gibt vielleicht auch einen Hinweis auf die — mögliche — biologische Bedeutung der durch das Anstechen erfolgten Lähmung (im allgemeinen wenigstens nicht Tötung) der Raupen. Es handelt sich wahrscheinlich nicht darum, daß die Grabwespenlarven frisches (das heißt unverwestes) Futter zur Verfügung haben, — wie das H. Fabre vermutet hat, wogegen aber von Peckham beachtenswerte Gründe ins Treffen geführt wurden, — sondern ein Aussaugen könnte eben nicht erfolgen, wenn die Beute eintrocknete, (was bei wirklich getöteten Insekten — unter sonst gleichen Umständen — viel rascher erfolgt).

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Flugerde und Flugsand in Niederösterreich. Auf meiner heurigen Osterwanderung durch das östliche Viertel unter dem Manhartsberg hatte ich Gelegenheit, ein sehr interessantes Phänomen zu beobachten. Es war am 5. April auf dem Wege von Herrnlis nach Ernstbrunn. Der Tag war schon am Morgen drückend schwül, für die Jahreszeit abnorm warm; die Sonne konnte kaum durch die Dunstschicht dringen und die Landschaft war in ein eigenartig düsteres Licht gehüllt. Während der Vormittag absolut windstill war, erhob sich gegen Mittag ganz plötzlich ein warmer Südwind, der sich binnen wenigen Minuten bis zum Sturm steigerte. Innerhalb kurzer Zeit war die ganze Landschaft in dichte Staubwolken gehüllt, so daß man nichts mehr sehen konnte. Dieser „Staub“ entstammte aber nicht etwa den Straßen, sondern er bestand aus den oberflächlichen Partikeln der Äcker, die durch den heftigen trockenen Wind von den ganz enorm ausgetrockneten Feldern losgerissen und mit beträchtlicher Geschwindigkeit durch die Luft gewirbelt wurden. Gleich einem Sandgebläse prasselte der Erdstaub gegen Gesicht und Hände; Nase, Augen, Ohren und Mund waren bald voll Erde. Der Feldweg, auf welchem ich marschierte, war mit einer fußtiefen, sich ständig in der Windrichtung bewegenden Schicht staubfeiner Erde bedeckt und die Felder, auf denen eben die Wintersaat aufwuchs, waren in kürzester Zeit derartig verschüttet, daß nur die obersten Spitzen der etwa 5 bis 8 Zentimeter hohen Getreidepflänzchen aus dem Staube ragten. Das Interessanteste beobachtete ich aber auf einem Felde in der Niederung eines kleinen Bächleins südlich von Fürstendorf. Dieses Feld liegt etwa einen halben Meter tiefer als der an seinem Nordrande verlaufende Weg; nur die feinsten Partikel des von Süden her angewehten Erdstaubes konnten das Hindernis überfliegen, während die größeren

Partikel am Rande des Feldes gegen die Wegböschung in einer dicken Schicht zur Ablagerung kamen. Mit diesen trägeren Teilchen lagerte sich auch die gesamte vom Wind mitgeführte Oberflächen-Fauna des Ackerbodens hier ab und es war sehr lehrreich, zu sehen, wie reich an Insekten und anderen Kleintieren eigentlich die oberen Bodenschichten sind. Bei normalen Verhältnissen bleibt dieses Tierleben den Augen des Wanderers verborgen, aber damals hatte ich — gleichsam in einer natürlichen Schaufammlung — eine riesige Anzahl bodenbewohnender Tiere vor mir, die vom Sturm willenlos mit den Erdpartikeln mitgerissen wurden und sich nicht helfen konnten. Es waren durchaus nicht nur ganz kleine Insekten, sondern der Hauptmasse nach Tiere von etwa ein einhalb bis zwei Zentimeter Länge, was eine Vorstellung von der Stärke des Sturmes geben mag. Vor allem bestand diese Anhäufung von tierischen Bodenbewohnern aus Insekten; von diesen wieder waren die Käfer am reichsten vertreten: Massen des Staubkäfers (*Opatrum sabulosum*), gleichfalls sehr häufig mittelgroße Carabiden aus den Gattungen *Harpalus* (besonders zahlreich der metallisch grüne *Harpalus aëneus*), *Amara* und *Pterostichus*, ferner ziemlich zahlreiche Stuhkäfer (*Hister*), Kurzflügler (*Staphyliniden*) in allen Größen, mehrere Arten des Kotkäfers (*Aphodius*), drei Exemplare eines Totenkäfers (*Blaps*) und viele andere, die ich nicht erkannte. An anderen Kleintieren gab es besonders ziemlich häufig Steinkriecher (*Lithobius*-Arten) und eine kleine rote Sammilbe. Insekten bis zu einhalb Zentimeter Länge (*Bembidion*-Arten und kleine *Staphyliniden*) wurden mit den feinsten Staubpartikelchen weit fortgewirbelt — der Sturm war eine richtige Elementarkatastrophe für die Kleinlebewelt des Ackerbodens, zeigte aber einmal sehr anschaulich, wie reich bestielet dieser tatsächlich ist.

Als ich diese Erscheinung beobachtete, erinnerte ich mich daran, daß vor wenigen Jahren durch alle Zeitungen eine Meldung von einem Erdregen in der Rezer Gegend ging; ich nehme an, daß es sich damals um eine ähnliche Erderwehung infolge starken, austrocknenden Sturmes gehandelt hatte, die aber wohl von längerer Dauer und katastrophaler Wirkung war. Morphologisch beobachtete ich hier die gleichen Erscheinungen wie im Flugandgebiet des Marchfeldes: die Rippelmarken im abgelagerten Staub, die man als Abbild der Windschwingungen deutet und die Bildung winziger, dünenähnlicher Formen dort, wo der Staub sich an Hindernissen anlagert (an Grashälmchen, Steinchen usw.). Übrigens ist heuer der Flugand im Marchfelde meiner Beobachtung nach im Gegensatz zu den vergangenen Jahren in erhöhter Tätigkeit, woran die Häufigkeit der trockenen, kalten Ostwinde im Spätwinter und Vorfrühling schuld ist. Infolge der kalten Winde konnten die gefrorenen unteren Bodenschichten lange Zeit nicht auftauen; die oberen Schichten mußten nun austrocknen, da ja der Ostwind trocken ist und von unten her keine Feuchtigkeit kapillar aufsteigen konnte. Im trockenen Zustand konnte der immer ziemlich kräftige Wind die oberflächlichen Teile des lockeren Sandbodens verblasen — Schuttwälder und natürliche Windschirme gibt es ja im Marchfeld noch viel zu wenig — und so haben stellenweise die Sandverwehungen wieder recht bedenklichen Umfang angenommen. Besonders starke Verwehungen konnte ich zwischen Schloßhof und Markthof an der March und dann auf Äckern südlich von Pilschendorf und Bockfließ beobachten.

Stud. phil., Robert Penz.

Naturschutz*.

Landesfachstellen für Naturschutz.

Oberst Gustav Schulz-Döpfner †. Am 1. Juni d. J. beschloß einer der Un-
 fern allzu früh sein Leben. Oberst Gustav (Edler von) Schulz-Döpfner, der

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet
 des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. Die Schriftlgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [1932_7](#)

Autor(en)/Author(s): Penz Robert

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten 106-107](#)